

Dieter Buchhart

# Unternehmen Capricorn

Christoph Steinbrener, Sylvia Eckermann/Mathias Fuchs  
Karmeliterviertel, Wien, 2.5. – 30.6.2001

Gelegentlich erinnern noch Gedenktafeln in den verwinkelten Gassen des Karmeliterviertels im zweiten Wiener Gemeindebezirk an das frühere jüdische Ghetto und die erschreckenden Exzesse der „Reichskristallnacht“. Zwischen dem 9. und 10. November 1938 wurden mehr als dreißig Synagogen und Bethäuser in der Leopoldstadt zerstört. Heute ist das ehemals so belebte Viertel massiv von den Folgen des Kleingewerbestrebens betroffen. Leere Geschäftslöcher reißen sich sinnentleert aneinander.

Derzeit haben auf Einladung von Christoph Steinbrener zehn österreichische Museen im Rahmen seines Kunstprojektes „Unternehmen Capricorn“ in kleinen ehemaligen Geschäftsräumen temporäre „Dependancen“ eröffnet. Manch ungewöhnliches erstmals der Öffentlichkeit zugängliches Exponat wurde von den Hauskuratoren und Direktoren ausgewählt, wobei gesucht wurde eine Verbindung zur Geschichte des Ortes oder der Stadt herzustellen. So erinnert ein einziger in einem leeren Raum stehender Kidduschbecher aus

dem ehemaligen Inventar des alten Jüdischen Museums, das sich in der Nähe des Karmelitermarkts befunden hatte, an dessen Zerstörung. Um die Ecke starrt fast penetrant ein dreieinhalb Meter großer „Hausen“ aus dem Schaufenster. Die Haut des lebensecht wirkenden Fisches, der 1897 an der Donau/Raab Mündung gefangen und anschließend mit Gips gefüllt wurde, musste schon längst durch die Donauregulierung, durch Kraftwerke und Staustufen diesen Lebensraum aufgeben. Jetzt soll der Riesenfisch einerseits an die bedrohte Artenvielfalt erinnern, andererseits repräsentiert er das Wiener Naturhistorische Museum. Das Exponat ist gleichzeitig Hinweis auf das Sammlungsverständnis und die Sammlungsstruktur des Museums als konventionelle Vermittlungsinstitution des Naturbegriffs mit sowohl historischen als auch zeitgenössischen Präsentationssystemen und Ausdruck des jeweiligen wissenschaftlichen Naturverständnisses. Obwohl der Organismus durch das Präparationsverfahren stark verändert wurde, wird durch seine echte Morphologie Authentizität vermittelt. Durch die Präsentation historischer, „echter“ Präparate baut sich ein Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Fälschung und Authentizität und dem Begriffspaar künstlich und natürlich auf.

Was auf den ersten Blick wie eine aufwendige Werbeveranstaltung großer Museen wirkt, lässt jedoch bei genauerer Betrachtung das subtile künstlerische Konzept erkennen. Die angebotene Gestaltungsfreiheit wurde bereitwillig von den eben privatisierten ehemaligen Bundesmuseen angenommen. Die subjektive Gestaltung ist Spiegelbild der Selbstdarstellung des Museums. So folgt die Präsentation des Heeresgeschichtlichen Museums mit geradezu militärischer Präzision im streng symmetrischen Aufbau der Auslagendekoration über die russische Besatzungszeit seiner altmodischen, pedantischen Ausrichtung. Die nachgebaute russische Wachstube mit Soldatenpuppe, Stalin Porträt und Spind scheidet in dem Versuch der lebensreuen Simulation in der Anordnung von Helm und Trinkflasche am Schreibtisch und der wohl irrtümlich auf einem Museumsständer belassenen Offiziersmütze. Besser hätte die Brechung des intendierten Repräsentationswillens nicht aufgehen können.

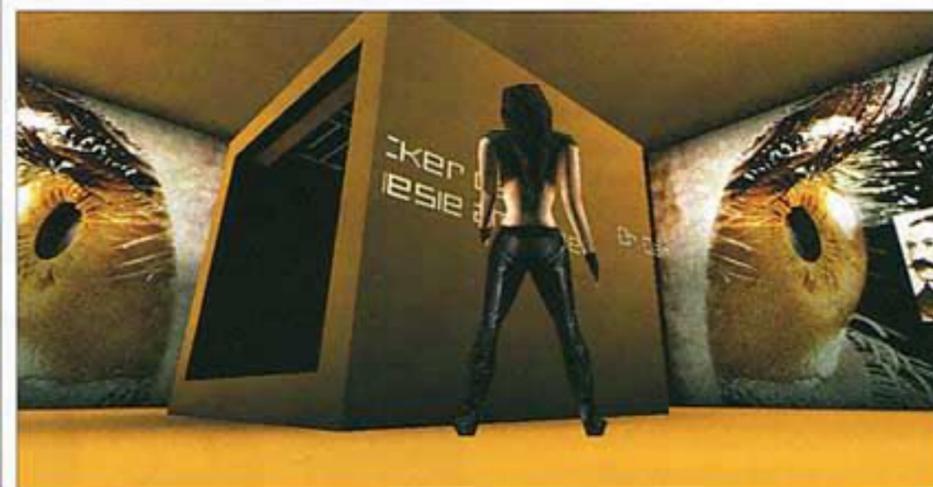


CHRISTOPH STEINBRENER, Unternehmen Capricorn

Entgegen dem Objektivierungsanspruch der Museen mussten diese auf Begleittexte verzichten. Die Texte des Dichters Ferdinand Schmatz bieten eigenwillige Assoziationen als Informationsangebot. Wer mehr Informationen will, kann dies im virtuellen Wissensraum des Medienkünstlerpaars Sylvia Eckermann und Mathias Fuchs nachholen. Die BesucherInnen können im Stile von SpielheldInnen wie Lara Croft in Form eines Computerspiels auf museale Entdeckungsreise gehen. Neue Verknüpfungen zwischen den Exponaten stellen die Ordnungssysteme und Sammlungsstrukturen der Museen in Frage und folgen der assoziativen Nähe von Begriffen. So gelangt man vom Freudschen Zyklamentraum zu Blumenornamenten und volkskundlichen Blumendarstellungen oder ins Naturhistorische Museum. Der Wissensraum überspielt willkürlich gezogene Grenzen zwischen den Wissensbereichen, bricht das scheinbar objektivierbare Diktat der chronologischen Linearität auf und eröffnet neue interdisziplinäre Verknüpfungen. Im freien Handlungsfeld bedingt die virtuelle Dekonstruktion von Wissenslinearität zugleich die Konstruktion neuer Wissensräume. Das Computerspiel wird vom virtuellen brutalen Schlachtfeld und Zeitvertreib zum assoziativen Erkenntnisraum und zur möglichen Verbindung der Fachgebiete.

Sowohl der virtuelle Wissensraum von Fuchs-Eckermann, der das kulturell-zivilisatorische Potential von Computerspielen betont als auch Steinbreners Versuch, „mit subjektiven Mitteln eine Darstellung oder Befindlichkeitsuntersuchung der österreichischen Museumslandschaft zu zeigen“, haben gesellschaftliche Spiegelfunktion. Verweisen sie doch auf den gesellschaftlichen Umgang mit Wissen, Erkenntnis und Geschichte. Die Wahl des Ortes ermöglicht oder fordert geradezu durch die Lage des Parcours zu einer Auseinandersetzung der BesucherInnen mit der historischen Bedeutung des Ortes auf.

Von folgenden Museen wurden Dependancen eingerichtet: Historisches Museum d. Stadt Wien; Museum f. Völkerkunde; Jüdisches Museum; Museum Moderner Kunst; Technisches Museum; Österreichisches Museum f. Volkskunde; Sigmund Freud Museum; Heeresgeschichtliches Museum; Naturhistorisches Museum und das Österreichische Theatermuseum



MATHIAS FUCHS / SYLVIA ECKERMANN, Expositur – ein virtueller Wissensraum, 2001